

6. Kapitel. Das Signal.

Ruhig, eintönig verstrichen die Tage, die Wochen, die Monate da draußen in dem einsamen, grauen Turme inmitten der Wogen des Oceans. Der Winter kam und umgab das Felsgestein mit weißem, weichem, von glitzernden Brillanten geziertem Mantel. Rauhreif bezog die Mauern und wie eine Riesensäule aus Eis bligte und funkelte der Turm in den Strahlen der nordischen Sonne. Im Innern aber herrschte immerwährender Sommer; der Sommer wärmster Liebe, innigsten Behagens, friedlichsten Genügens.

Für unser Klein-Sonnenscheinchen war von jeher der Winter die liebste Jahreszeit gewesen. Da fand sich für Papken Kapitän nur wenig Beschäftigung draußen und er konnte ihr seine ganze Zeit widmen. Da gab es denn lange, köstliche Taschenmesser-Stunden, wie Sonnenscheinchen sie benannte, in denen der Kapitän mit seinem Zauber-
messer die wundervollsten Dinge schnitzte und das Kind mit großen, glückseligen Augen daneben saß und zuschaute. Dann kam das „Geschichtenerzählen“ an die Reihe. Seit Jahren schon war eingeführt — seit Sonnenscheinchen nähen und stricken gelernt hatte — daß Papken Kapitän eine Geschichte zu erzählen begann, sobald sie nach ihrer Handarbeit griff. „Ohne das kann ich's nicht, Papken,“ hatte die Kleine gesagt, „nähen oder stricken müssen, ohne eine Geschichte dabei anzuhören, das geht mir gegen die Natur und du willst doch sicher nicht, Papken, daß ich etwas thun soll, was mir gegen die Natur geht, oder?“ Sobald also das weiße Leinen oder der dunkle Wollknäuel hervorgekramt wurde, kramte auch Papken aus seinem Gedächtnis irgend eine Geschichte hervor, paßte dazwischen behaglich seine Pfeife, während das Herdfeuer lustig dazu